

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 1

Artikel: Blumhardt, Vater und Sohn : zwei Kämpfer des Reiches Gottes. I., Wer war Blumhardt? ; II., Unser Christentum und das Reich Gottes ; III., Das Leben von Blumhardt Vater und Sohn
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blumhardt, Vater und Sohn.

Zwei Kämpfer des Reiches Gottes¹⁾.

Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme zu uns. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Matt. 6, 9—10

I. Wer war Blumhardt?

Hast du, lieber Leser, schon von Blumhardt gehört? Vielleicht bloß etwas Falsches oder doch ganz Irreführendes. Wahrscheinlich aber hast Du nichts gehört. Das ist auffallend; denn es hat, soweit wir Menschen davon wissen können, in den letzten hundert Jahren niemand gelebt, der für die höhere Geschichte der Menschheit eine solche Bedeutung gehabt hätte, wie Blumhardt, der Vater und der Sohn. Es gab, soweit wir Menschen davon wissen können, keinen Ort auf Erden, wo für die Erneuerung der Christenheit so Wichtiges geschah, als im Dorf Möttlingen in Württemberg und später im Bad Boll im gleichen Lande. Während die alte Welt zusammenstürzte und mit ihr das, was man unter uns Christentum nannte, lebten, diese Entwicklung voraussehend und mit ansehend in aller Stille diese beiden Männer, die das Leben Jesu inmitten unserer Welt erneuerten und das Reich Gottes neu entdeckten. Während die Welt sich lärmend um Führer drängte, die doch nicht führen konnten oder straks zum Abgrund führten, waren es nun Staatsmänner,

¹⁾ Mit der Veröffentlichung dieser Aufsätze soll endl'ich ein Versprechen und eine Pflicht erfüllt werden, die lang auf uns gelastet: von Blumhardt Zeugnis abzulegen, so gut wirs können. Wenn wir dies früher nicht öfters und lauter getan haben, so bewog uns dazu gerade unsere Auffassung des Heiligen, das in ihm erschienen. Wir wollten ihn nicht gleichsam für uns in Anspruch nehmen, ihn nicht in den Kampf des Tages ziehen. Nun haben Andere das ohne Scheu getan, und Blumhardt ist in gewissen Kreisen fast „Mode“ geworden, ja er ist auch mißbraucht worden. Da ist denn die Zeit gekommen, daß auch wir reden. Der Schreibende hat es immer als eine besonders heilige Pflicht betrachtet, einmal von Blumhardt Zeugnis abzulegen, einmal etwas von dem Großen und Allergrößten, was wir an ihm gesehen und erlebt, zu verkünden. Und wenn er sich zu irgend einem Namen bekennen sollte — außer dem höchsten selbst — so wäre es der Name Blumhardt.

Diese Aufsätze, die als eine populäre Schrift gedacht sind, wenden sich, wie der Text selbst erklärt, an solche, die Blumhardt noch nicht kennen und zwar nicht bloß oder in erster Linie an Theologen und Gelehrte, sondern an alles christliche und unchristliche Volk, das für solche Dinge Herz und Sinn hat. Sie sollen nur eine Einleitung zu dem Bekanntwerden Blumhardts sein, für das jetzt die Stunde gekommen ist. Daß der Verfasser in der Darstellung Blumhardts auch ein Bekenntnis seines eigenen Denkens ablegt, wird jener hoffentlich nicht schaden. Man kann von Blumhardt so wenig bloß „historisch“ und „objektiv“ berichten, als von dem, dessen Nachfolger er ist. Es ist uns aber auf diese Weise Gelegenheit gegeben, unserm Programm gemäß Vieles auszusprechen was bisher — wenigstens soweit die Neuen Wege in Betracht kommen — mehr im Hintergrund stand. Wenn dabei Einiges wiederkehrt, was hier schon oft gesagt worden ist, so tut es dies in einem umfassenden Zusammenhang, worin es vielleicht doch einen neuen Sinn bekommt.

oder Gelehrte, Philosophen oder Theologen, wirkten in einer nur selten unterbrochenen Stille, bloß einer kleinen Gemeinde bekannt, diese beiden Berufenen Gottes, die die Welt hätten retten können, wenn man auf sie gehört hätte. Nun aber, da die Welt zusammengebrochen ist und die Christenheit mit ihr, können sie uns zeigen, warum das geschah, wohin der Weg gehen muß, was das Reich Christi ist und wie es kommt. Was sie uns zeigen, ist die wahre Reformation der Christenheit, die nun kommen muß und die neue Welt, die an Stelle der alten treten soll.

Im Folgenden soll von diesen beiden Männern nur ein schlichter Bericht gegeben werden. Er ist nicht für Theologen, Philosophen und Gelehrte, also für Leute, die ja alles immer schon besser wissen und denen alles sei ein Gegenstand der theoretischen Neugier, sei eine Waffe zum Streite, sei ein Mittel zum Herrschen wird, sondern für einfache Herzen in allen Kreisen, die im Not und Verwirrung die rettende Wahrheit Gottes suchen und denen es damit voller Ernst ist. Sie sollen einmal von Blumhardt hören, statt von so vielen Andern, die ihnen nicht helfen können. Doch soll man wissen, daß dieser Bericht eben nur ein Bericht ist; das heißt: er kann und will nicht etwa den Anspruch erheben, die Größe, Tiefe und Herrlichkeit des Lebens, das in diesen wirklichen Zeugen, nicht bloß Wortzeugen, des lebendigen Gottes und seines Christus erschienen ist, zutreffend oder gar erschöpfend zu beschreiben. Er will bloß auf sie hinweisen, als auf eine Quelle, die dann jeder selber aufsuchen muß, sei in ihren Schriften und der Kunde von ihrem Leben, sei, was noch viel, viel wichtiger ist, in der lebendigen Wirkung, die von ihnen ausgeht in die Welt und sich ergießt in die große Geschichte des Reiches Gottes. Weil aber über das Leben und Wirken des Vaters schon ein trefflicher Bericht vorhanden ist¹⁾ und der dies schreibt, nur den Sohn persönlich gekannt hat, so stellt er diesen stärker in den Vordergrund, und dies umsomehr, als in ihm das Wort Gottes an unsere Zeit, das Vater und Sohn bedeuten, in letzter Klarheit hervortritt. Geschöpft hat er vor allem aus eigenem, unergänglichem großem Erleben und Schauen, dann aber auch aus vielen wichtigen Urkunden und treuen Berichten Anderer, die auch erlebt und geschaut haben. Selbstverständlich muß er hinzufügen: so hat er gesehen, Andere mögen wieder andere Seiten dieser Erscheinung der Wahrheit Christi unter uns in erster Linie und besser als er sehen. Auch kann er von dem, was er geschaut, bloß stammelnd

¹⁾ Johann Christoph Blumhardt. Ein Lebensbild, von Friedrich Bündel, Pfarrer. Ein sehr wertvolles, mit der Liebe und dem Verständnis der Freundschaft und Geistesverwandtschaft geschriebenes Buch und voll Reichtum. Es wird schwerlich durch etwas Besseres ersetzt werden. Die alte Gestalt des Buches ist einer neuen Bearbeitung vorzuziehen. Der Verfasser, einst Pfarrer in Winterthur, hat auch wertvolle Schriften über Jesus und die Apostelgeschichte im Geiste Blumhardts verfaßt.

reden, denn es ist für eine vollständige Darstellung viel zu groß und tief.

Und noch Eines sei zur Einleitung gesagt: dieser Bericht wendet sich an „Christen“, aber vor allem auch an „Nichtchristen“ d. h. an Menschen, die mit dem, was man so als „Christentum“ unter uns kennt, nichts mehr anzufangen wissen. Ihnen möchte er zeigen, daß dies ganz in der Ordnung ist. Denn dieses „Christentum“ hat seine Zeit gehabt. Es ist nicht das, was Jesus, der Christus, gewollt hat und gewesen ist. Vielleicht ahnen sie in ihrem Zweifel die größere Wahrheit. Sie werden aber hier auf etwas stoßen, was auch viel mehr ist und ihre Herzen viel tiefer erfüllen und beseligen kann, als alles, was ihm sonst etwa angeboten wurde, etwas viel Tieferes, viel Kühneres, viel Großartigeres, viel Zeitgemäheres. Diejenigen Christen aber, denen es in ihrem Christentum nicht ganz wohl war, mögen hier die herrliche Erfüllung dessen finden, was sie darin suchten und doch nicht recht fanden.

II. Unser Christentum und das Reich Gottes.

Das, was uns in beiden Blumhardt erschienen, ist, wie schon gesagt wurde, etwas ganz Anderes, als was wir gemeinhin unter „Christentum“ verstehen. Was verstehen wir denn unter Christentum? Allerlei. Es ist uns ein Bericht von wunderbaren Dingen der Vergangenheit. Oder es ist eine feste Lehre von Gott und göttlichen Dingen. Oder eine ebenso feste Einrichtung der menschlichen Dinge in Form von Sitte, Staat und Kirche. Oder ein Weg zum „Himmel.“ Oder ein Trost der Seele ob Dunkel, Sünde, Not der Welt. Es ist stark eine vom Staub der Vergangenheit bedeckte, eine halb erstarrte, nur halb verstandene Sache, eine Sache ohne Leidenschaft und heißes Lebensblut. Oder dann eine kleine, dumpfe Sache, eine Sache für muffige fromme Zirkel oder eine Streitsache für Schriftgelehrte, aber keine weltweite Sache, keine Sache für freie, den großen Angelegenheiten der Welt und des Menschen zugewandten Menschen, keine Sache für den Mann, den Helden, für die Jugend. Und man meint gar, das sei auch Sinn und Art der Bibel!

Aber nun verhält es sich in Wirklichkeit so, daß die ganze Bibel etwas völlig anderes meint: Was die Bibel will und lehrt, das alte Testament auf seine und das Neue auf seine Weise, das ist vielmehr die Vollendung der Schöpfung, die Welterneuerung und Welterlösung durch den lebendigen Gott und seinen Christus, oder das Reich Gottes auf Erden. So haben es die Propheten des alten Bundes verkündigt, so hat Christus es gelehrt und dargestellt. Dieses Reich soll Gott auf Erden verwirklichen, indem es den Menschen zu seiner vollen Wahrheit und Herrlichkeit erlöst. Es soll niederwerfen und tilgen jene Mächte, die

heute den Menschen erdrücken: Schuld, Armut, soziales Unrecht, Krieg, Krankheit, Tod. Es soll an Stelle dieser in Dunkel, Rätsel und Todesnot seufzenden Welt, die aus der Entfernung von Gott (dem „Abfall“ von ihm) entstanden ist, eine neue schaffen, die aus Gott selbst (der „Umkehr“ zu ihm) quillt. In diese Botschaft ist alles eingeschlossen, was des Menschen Herz Großes je geträumt und ersehnt hat, bloß von allem Unlauteren, Phantastischen gereinigt, und aus buntem Traum zu klarer, göttlicher und doch zugleich menschlicher Wirklichkeit geworden. Diese Wirklichkeit erscheint im Christus (Messias) das heißt, in dem Menschen, der in seiner Reinheit und Güte zugleich das Wesen Gottes und das des Menschen darstellt, und der von ihm ausgehenden neuen Welt, dem Reich Christi, das eben das Reich des Gottes ist, der als lebendiger, heiliger und gütiger zum Menschen kommt und ihn zu göttlichem Wesen erheben will. Daß dieses Reich Gottes und des Menschen werde, das ist das Ziel der Geschichte. Ihm dienen, ob sie wollen oder nicht, ob sie es wissen oder nicht, alle ihre Entwicklungen. Vor ihm stürzen die Religionen und die Weltreiche, die, aus Verirrung, Abfall und Wahrheitsahnung zugleich entstanden, die von ihm nicht beherrschte Welt besetzt haben. Vor ihm stürzen alle Kulturen, die doch wieder in ihrem innersten, wenn auch verirrten Willen aus ihm stammen und ihm dienen müssen. Es ist der verborgen — offenbare Sinn der Geschichte: das immer klare Hervortreten der erlösten Welt Gottes, des Schöpfers und Vaters.

Diese Welt, die die Propheten geschaut und die schon den Inhalt des ganzen alten Testaments bildet, ist in Jesus vollendet. Darum heißt er der Christus und das ist der Sinn dieses Titels. Das Reich Gottes, das auf die Erde kommt, das naht — dies ist der Sinn seiner ganzen Erscheinung. Er hat diese neue Welt nicht bloß gelehrt, sondern vor allem gelebt. Von ihm sind Schuld, Armut, Krankheit, Tod gewichen, wie Selbstsucht, Haß, Religionsheuchelei, zum Zeichen, daß diese Dinge in der neuen Welt aufhören müssen. Sein Tod am Kreuze ist die Besiegelung des Kampfes gegen die Mächte der alten und für den Sieg der neuen Welt. Und wenn auf den Tod die Auferstehung gefolgt ist, dann ist das nicht ein Märlein oder Mythos, wie alle die meinen müssen, die den wahren Sinn dieser Geschichte nicht verstehen, sondern das siegreiche Aufleuchten eben jener Gotteswelt, die über allen Tod triumphiert, der Beginn einer neuen Epoche der Geschichte, ein neuer Schöpfungsmorgen.

Die neue Welt, die nun erschienen war, tat sich kund durch neue Tatsachen, neue Kräfte. Die ersten Gemeinden, besonders aber die Apostel, die Vertreter und Nachfolger Christi, waren ausgerüstet mit den Gaben des heiligen Geistes, das heißt: mit einem sicheren Besitz der Wahrheit, einer Siegeskraft gegenüber der Anfechtung weltlicher Gewalten wie gegenüber Krankheit und Tod, einer Voll-

macht in der Mitarbeit am Werke Gottes, die sich besonders ein Recht der Sündenvergebung und der Erhörung des Gebetes kundtat. Das Wunder war der natürliche Ausdruck dieser neuen Ordnung der Dinge und eigentlich bloß die Wiederherstellung der gestörten Ordnung Gottes und wahren Schöpfung.

Diese Welt hatte die Verheißung, die andere in raschem und mächtigem Siegeszug zu überwinden. Jesus und die Apostel schauten darum im Geiste schon diesen Sieg, das heißt: die Katastrophe des alten und den Anbruch des neuen Aeon. Wenn es anders gekommen ist, so ist daran ein Versagen der Gemeinde Christi schuld, dessen Rätsel auf die menschliche Freiheit zurückführt, vor der auch die Pläne Gottes Halt machen. Wie aus dem rätselhaften Abfall von Gott jene Welt entstand, die durch das Reich Gottes überwunden werden soll, so aus einem neuen, im Grunde noch schlimmeren Abfall der Gemeinde Christi aus dem Reich Gottes das Christentum. Das Leben des heiligen Geistes und seine Kräfte und Gaben erlahmten, verloren sich. Die Wahrheit des Reiches Gottes zerplitterte sich in Stücke, worin ihr Wesen sich ins Gegenteil verkehrte. Aus der Botschaft vom lebendigen Gotte und der Freiheit aus ihm wurde eine fertige Lehre, die für sich galt, sich zum Dogma, d. h. zu einem kirchlich-staatlichen Gesetz verfestigte und ein Werkzeug der Geistesknechtschaft ohne gleichen wurde bis auf diesen Tag. Aus dem Reiche Gottes wurde die Kirche, d. h. eine weltlich-staatliche Macht, die doch mit dem Anspruch auftrat, die Wahrheit Christi zu verkörpern. Die Erfüllung der Verheißungen des Reiches Gottes wurde in ein Jenseits („Himmel“) verlegt und alles Glauben und Sehnen dorthin gelenkt, von der Erde weg. An Stelle der gewaltigen Zuversicht auf Gottes Sieg trat ein trüber Pessimismus in Bezug auf die Welt und den Menschen; an Stelle des auf den Kampf für Gottes Sache gespannten Glaubens ein müßiges Theoretisieren und Streiten um den „wahren Glauben“; an Stelle der Liebe dieser „wahren Glaube“; an Stelle der Sache Gottes, das eigene zeitliche oder ewige Wohlergehen, für das Gott garantieren sollte, also der religiöse Egoismus; an Stelle des von Christus ausgehenden Denkens und Lebens vielfach heidnisches Wesen mit christlichem Firnis — und mit alledem an Stelle des Reiches Gottes eine neue Religion, ein neues Religionsystem, eben das Christentum.

Das ist der Zustand fast bis auf diesen Tag. Die Geschichte des Christentums ist der Geschichte dieser Entartung des Reiches Christi. Freilich auch des Kampfes dagegen. Denn dieser Kampf geht durch die ganze Geschichte. Die Wahrheit des Reiches Gottes erscheint auch in den Formen der Entartung. Sie protestiert, wenn auch selbst nicht immer in der völligen Reinheit auftretend, durch das Mönchtum, einen Franz von Assisi und Johannes Huz; sie bricht zuletzt mächtig auf in der Reformation des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. Aber nur zum Teil. Es fehlen wesent-

liche Elemente dieser Wahrheit. Besonders fehlt die Hoffnung für die Erde und die Einstellung auf die Sache Gottes unter den Menschen. Beides lebt mäßig in der Bewegung der Wiedertäufer auf, wird aber vorläufig wieder durch Gewalt zerstampft und durch schwere eigene Fehler verstört. So geht die Unruhe weiter. Der Pietismus, diese wichtige Bewegung, die wir heute mit den Vorstellung von Rückständigkeit und Herzensengigkeit zu verbinden gewohnt sind, die aber ursprünglich eine Freiheitsbewegung voll Geist und auch Kühnheit war, stellte jene alte Hoffnung wieder auf den Leuchter. Später wieder enger werdend hielt er sie auf seine Weise doch fest. Aus ihm aber haben sich Blumhardt, Vater und Sohn, erhoben, und mit ihnen ein neuer Tag Christi und des Reiches Gottes.

III. Das Leben von Blumhardt Vater und Sohn.

1. Des Vaters Kampf.

a. Der Ausgangspunkt.

Fast das Einzige, was lange Zeit von der Hoffnung auf das Reich Gottes in unseren christlichen Kreisen übrig geblieben, und auch dies in verkümmertem Form, war die Mission. Es ist bedeutsam, daß hier auch die Entwicklung eingesezt hat, die dann durch Blumhardt, Vater und Sohn, geschehen ist. Blumhardt, der Vater, aus den Kreisen des schwäbischen Pietismus hervorgegangen, wo die alte Hoffnung in mancherlei Formen still weiter glühte, hat zuerst im Dienste der Mission gewirkt, in der Stadt Basel, im ersten Drittel des Jahrhunderts, wo die Welt allmählig in die große Bewegung geriet, die sich in unsern Tagen vollendet. Er ist dann Pfarrer geworden, zuletzt in Möttlingen, einem Bauerndorfe am Fuß der schwäbischen Alb. Dort ist er durch große und merkwürdige Dinge, die mit ihm und durch ihn geschahen, weiter geführt worden. Er machte zuerst die Erfahrung, daß alles bloße Predigen nichts nützt, auch das geistvollste nicht. Man predigt damit die Menschen nur tot und dies um so sicherer, je gewaltiger man predigt. Auch „Erweckungen“, die die bloße Predigt bewirkt, helfen auf die Länge nicht viel. Man schläft bald wieder ein und dieser Kirchenschlaf wird besonders geschätzt. Dazu hat man ja die Kirche, sogar die Bußpredigt, und alle andere „Innerlichkeit.“ Wenn die Menschen erwachen sollen, dann muß etwas geschehen. Taten Gottes müssen dem Worte Realismus und Vollmacht geben. Die protestantische Kirche, die „Kirche des Wortes“, hat gar zu sehr vergessen, daß im „Worte“ selbst zu lesen ist: „Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft.“ Wo aber Menschen mit reinem Herzen und ganzer Kraft Gott dienen wollen, da geschieht etwas.

b. Der Streit mit den Dämonen und das Erwachen.

So auch in Möttlingen. Nun tritt in das Leben Blumhardts ein Kampf von jener geheimnisvollen Art, wie er in wechselnder Form und doch im Grunde gleichen Wesens bei allen denen vor-

kommt, durch die ein großer Durchbruch in der Welt Gottes geschehen soll. Es ist schwer davon zu reden und noch schwerer, in die Tiefe dieses Geschehens zu blicken. Eine Tochter aus der Gemeinde Möttlingen, Gottliebinn Dittus, erleidet seltsame Krankheitsanfalle, die nach und nach die ganze Gemeinde in Aufregung setzen, bis Blumhardt als Seelsorger einzugreifen genötigt ist. Bald wird ihm klar, daß er es nicht mit „Fleisch und Blut“ zu tun habe, sondern mit den Gewalten des Dämonischen, mit jenen Mächten aus den Tiefen des Geisterreiches, die uns auch aus dem Leben Christi entgegentreten. Es beginnt ein Kampf Blumhardts mit diesen Mächten, der durch Jahre dauert. Was man davon auch denken möge, so ist es jedenfalls einer der heldenhaftesten und bedeutsamsten Kämpfe der Geschichte gewesen. Ein Mensch von Fleisch und Blut nimmt es, ganz allein, nur mit Gott im Bunde, von seinen engsten Freunden bezweifelt, auf Gebet und Gottes Verheißung gestützt, mit dem ganzen Reich des Bösen und seinem persönlichen Haupt auf. Furchtbares erlebt er. Immer neue Tiefen dämonischen Greuels tun sich auf bis eines Tages aus dem Munde der Kranken der übermenschlich gewaltige Ruf ertönt: „Jesus ist Sieger“, und sie gesund ist und gerettet für immer. Und nun beginnt eine neue, noch wunderbarere Geschichte. Es ist, als ob durch diesen Kampf und Sieg Pforten aufgesprängt worden wären, durch die eine ganze Welt ans Licht drängte. Oder besser: zwei Welten. Eine Welt von Sünden und Greueln der Finsternis, von der auch Blumhardt kaum eine Ahnung gehabt, kommt zum Vorschein. Es zeigt sich, daß seine Pfarrkinder unter der Hülle einer starken kirchlichen Frömmigkeit statt Gott den Götzen, je dem Reich des Bösen gedient haben in Gestalt schlimmsten Aberglaubens aller Art, verbunden besonders mit Mammonismus und sinnlichen Lastern. Eine Bußbewegung erfaßt nach und nach die Gemeinde und dann die Umgebung, immer weitere Kreise ziehend und immer höhere Wellen schlagend. Männer und Frauen, Junge und Alte, weltlich Gesinnte und pietistische Stundenleute kommen, einzeln und in Schaaren, auf die Stube des Pfarrers, bekennen ihre geheimen Sünden und empfangen die Vergebung, die als eine Wunderkraft von ihm aus geht. Denn mit der Offenbarung des Reiches der Finsternis ist auch eine des Reiches Christi geschehen; mit den Greueln des Bösen brechen Kräfte Gottes auf, die diese tilgen. Eine dieser Kräfte, die erste gleichsam und die den andern Bahn schafft, ist eben die Vergebung der Sünden. Was im Neuen Testament einerseits als die Vollmacht Christi selbst, andererseits als Gnadengabe (Charisma) der Apostel und der Gemeinde Christi als ganzer erscheint, was dann in der katholischen Kirche eine Institutio und in der protestantischen eine Lehre geworden ist, das taucht in diesem Manne wieder auf als eine Kraft, die befreiend und reinigend, mehr als alle bloße Buße die Sünde tilgend, unmittelbar von ihm auf den Neuen ausgeht und ihm neues Leben ein-

haucht. Aber noch Auffallenderes geschieht: es wiederholt sich Jesu Sieg über die Krankheit. Was an jener Kranken (und ihren Geschwistern) geschehen ist, breitet sich aus. Wunder und Zeichen ereignen sich. In vielen Beispielen bestätigt sich das Wort Jesu an Johannes dem Täufer; „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Todte stehen auf und den Armen wird frohe Botschaft verkündigt. Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“ Ungesucht kommt es; ein Wort, eine Berührung, eine Fürbitte genügt und Ketten fallen ab, die aller ärztlichen Kunst gespottet hatten. Viele ärgern sich. „Das kann und darf ja nicht sein, das ist unmöglich oder bloß dem Neuen Testament vorbehalten.“ Aber die neue erschlossene Gotteskraft wirkt einfach Befreiung allüberall. Es ist das Wunder und ist doch das Natürlichste auf der Welt.

So bricht in Möttlingen auf diese und alle Weise die Welt des neuen Testaments wieder zu Tage.¹⁾

c. Der Sinn dieses Kampfes.

Wir müssen hier einen Augenblick stille halten und besonders bei dem Kampfe Blumhardts verweilen, der am Eingang der ganzen Bewegung steht. Was sollen wir davon halten? Die Einen werden wohl fragen: „Sollen wir an die Tatsächlichkeit einer Welt der Dämonen und des Kampfes mit ihnen glauben?“ Sie werden sich dagegen sträuben und sehen alle Gefahren und Finsternisse des Aberglaubens herandrängen; also gerade das, was Blumhardt bekämpfte. Andere werden sich auf diese Geheimnisse mit einer gewissen Lust stürzen, ebenfalls ganz gegen Blumhardts Sinn. Was aber sagen wir dazu? Wir meinen zunächst einmal, daß wir nicht gut täten, wenn wir uns damit aufhalten wollten, das Geheimnis des in Möttlingen Geschehenen zu ergründen. Vielmehr tun wir gut daran, es in heiliger Scheu stehen zu lassen, als das Geheimnis, das es ist. Wehe dem, der sich ohne Not, in bloßer Neugier, mit dieser Welt, sei sie nun so oder so, einlassen wollte! Aber auch jede verstandesmäßige, vielleicht sich für wissenschaftlich haltende Wegerklärung des Geheimnisses wäre ebenso falsch und führte im Grunde zu dem gleichen Ergebnis: daß man erst recht in den Bann dieser Welt geriete. Es gibt nun einmal Tiefen der Welt, die über das, was wir gewöhnlich erleben und darum begreifen können, hinausreichen. Gerade mit diesen Mächten bekommen es die auserwählten Kämpfer des Reiches Gottes zu tun. An Einbildungen und Aberglauben zu denken, verbieten uns in unserm Fall besonders drei Umstände: Einmal die Tatsache, daß Blumhardt nichts weniger als ein Schwärmer und Phantast, sondern ein Mann von unbestechlicher Nüchternheit, schroffer Wahrheitsliebe und tiefster

¹⁾ Ausführlich lesen kann man das alles in der Biographie von Zündel, besonders in den Kapiteln: „Der Kampf. Die Bußbewegung. Die Wunder.“

Gewissenhaftigkeit vor Gott war, dazu mit einem ganz seltenen Beobachterauge versehen und durch und durch realistisch geartet — ganz nach dem Bilde seines Meisters. Sodann die andere Tatsache, daß er all diese Dinge: den Kampf und die Wunder, nicht gesucht hat, sondern daß sie sich ihm aufgedrängt haben, wieder wie beim Meister. Endlich, was das Wichtigste scheint, die ungeheure Wirkung, die von diesem Kampfe ausgegangen ist und die wir zum größeren Teil erst noch zu beschreiben haben. Eine solche Wirkung muß von Wirklichkeit ausgehen. Wie man auch jene Mächte verstehen möge, ob man ihnen diesen oder jenen Namen gebe — es hat sich in diesem Kampf um furchtbar ernste Realitäten gehandelt, es ist einer der Entscheidungskämpfe der Geschichte des Gottesreiches gewesen.

Daß es nicht Aberglaube ist, wird wohl in der Tat am besten klar, wenn wir ihn in diese hinein stellen und in den Zusammenhang mit den andern Durchbruchskämpfen des Reiches Gottes einreihen. Ein Moses kämpft in der Wüste, bis ihm der Eine Gott erscheint, der der Heilige und Lebendige ist. Ein Elias ringt mit Baal, dem Naturgott, der die Seele Israels erobern will. Ein Amos mit dem Nationalgott, dem Gott, der Israels Diener sein soll, statt daß Israel selbst Gott, dem wahren Gott, diene. Jeremias vollendet diesen Kampf, indem er über den Gott des Volkes zu seinem Gott vordringt und so Gott und den Einzelnen zusammenbringt. Alle kämpfen sie im Grunde für den wahren Gott gegen die Götzen. Christus aber ringt in der Versuchung der Wüste mit der vereinigten Macht der Welt und des ganzen Reiches der Verführung um das Reich Gottes. Dann wieder bricht Paulus vom Pharisäismus zu Christus vor, Franziskus vom Cäsar=Christus zum „armen Jesus“, die Reformatoren von einer Religion, die in menschlichen Institutionen und Theorien die Wirklichkeit Gottes verloren hat, zu Gottes Reich selbst, das in Christus unmittelbar der Seele sich bietet. Gerade am Beispiel des reformatorischen Kampfes mag der Sinn des Blumhardtschen am ehesten verständlich werden. Damals galt es gegenüber der Unselbständigkeit des Einzelnen in Sachen des Glaubens ihn mit Gott und seinem Gewissen auf sich selbst zu stellen und gegenüber der Verlorenheit im Menschenwerk ihn an Gott allein zu binden, also die Unmittelbarkeit des Verhältnisses von Gott und Mensch wieder herzustellen. So gelangten die Reformatoren zu den zwei Hauptsätzen: daß der Mensch durch den Glauben vor Gott gerecht werde, d. h. so werde, wie er vor Gott bestehen könne, vor ihm recht sein könne, und daß dieser Glaube sich allein auf das Wort Gottes und keine menschliche Autorität stütze, d. h. sich allein von Gott selbst nähre. Das war eine große Errungenschaft. Aber dabei blieb die Reformation zu sehr stehen. Sie verfiel zuletzt sogar in eine Art von religiösem Egoismus, worin man sich, durch das Blut Jesu erlöst, seines Heils

freute und die Welt Gott oder — dem Teufel überließ. Dazu entbehrte man, wie wir gezeigt haben, der Hoffnung auf einen Sieg Gottes über die Welt. Man verstand das Reich Gottes nicht im Sinne Jesu und der Propheten. So kam dann die Welt obenauf und drohte das Reich Christi zu verschlingen. Sie prozte mit Wissenschaft, Technik, Fortschritt, Bildung. Daneben bestand eine Kirche und Frömmigkeit, die trotz allem Eifer und aller Innerlichkeit diesen Weltbestand wenig veränderte. Die Götzen herrschten statt Christus. Hier setzte Blumhardts Kampf ein und in diesem Zusammenhang wird seine ganze Bedeutung verständlich. Es galt jetzt einen neuen Durchbruch: durch die Weltmächte, die Gott verdeckten und Götzen geworden waren, zum lebendigen Gott selbst, durch Mamonismus, Weltkultur, Naturgebundenheit aller Art zu Christus, durch das Christentum zum Reiche Gottes. Mit diesen Weltgewalten, dieser neuen furchtbaren Götzenmacht einer unter christlichem Firnis heidnischen Welt bekam es Blumhardt in seinem Kampf zu tun. So verstehen wir sein Geheimnis, trotzdem es in seiner besondern Form ein Geheimnis bleibt. Es hat seinen gewaltigen Sinn im großen Zusammenhang der Kämpfe Gottes durch seine Gesandten.

Aber warum denn ein solches Geschehnis gerade in Möttlingen und durch einen einfachen Landpfarrer? Wir antworten: Warum denn die Weltwende durch einen Zimmermann aus Nazareth? Warum denn die Reformation durch einen armen Mönch aus Eisenach, einen Bauernsohn aus Wildhaus, einen stillen Gelehrten aus Nonon? Das kommt uns heute alles natürlich und selbstverständlich vor, erschien aber meist als sehr unglaublich und die Vertreter des Herkömmlichen konnten sich darum auch nie entschließen, die in so inoffizieller Art und an so unoffizieller Stelle auftretende Wahrheit gelten zu lassen.

Es scheint hierin eine Paradoxie der göttlichen Regierung zu walten. Wie der Geist wehet, wo er will, so geschehen die Entscheidungskämpfe des Gottesreiches da, wo man sie am wenigsten erwartet, und durch die schlichtesten Menschen. Die neuen Anfänge in der Geschichte beweisen ihren schöpferischen Charakter durch den neuen Ort und die neue Art. Und doch wird nicht Willkür, sondern ein Gesetz darin walten: Gottes große Taten und Offenbarungen geschehen da, wo die reinsten Seelen sich am vollständigsten dafür hergeben. Es fängt dann mit ihnen, von uns ganz unbekanntem Orten und Menschen aus, eine neue Geschichte an.

d. Jesus ist Sieger.

So erwachte in Möttlingen mit Blumhardt das Reich Gottes in seinem alten und neuen Sinn. Was er erlebt hatte, zeigte ihm, daß die Sache Christi nicht bloß ein Trost der frommen Seele oder ein Weg zum Himmel sei, sondern eine Siegesmacht, der noch die

ganze Welt mit all ihren Nöten und Finsternissen gehören müsse, und dies nicht erst in der letzten Ferne der Geschichte, sondern in frisch anhebendem, großem, raschem Siegeszug. „Jesus ist Sieger“ — das blieb fortan sein Kriegsruf.

Jesus ist der Siegesheld,
Der all seine Feind besieget,
Jesus ist's, dem alle Welt,
Bald zu seinen Füßen lieget;
Jesus ist's, der kommt mit Pracht
Und zum Licht führt aus der Nacht.

Es weicht jene Engigkeit, die Christus im Bereich des inneren Lebens und im Kreis frommer Konventikel oder auch im Kirchenhaus festhält; sein Geist soll in die Welt, ins „Fleisch“ hinein, sie zu erobern und zu erlösen. Es weicht jener Pessimismus, der Gott für die Welt nichts zutraut, und macht Platz einer gewaltigen Zuversicht zu seinem Regiment in allem Geschehen und seinem Kommen in Herrlichkeit zu den Menschen. Zerbrochen sind die alten Schranken, weit geöffnet ist der Horizont auf den lebendigen Gott und seinen Christus hin.

Und nun ist es tief bedeutsam, wie die ganze weitere Entwicklung dieses Durchbruchs eine immer großartigere Entfaltung der neu erlebten Wahrheit ist. Sie führt zuerst äußerlich Blumhardt von Möttlingen weg. Die Bewegung ist dort zu einem gewissen Stillstand gekommen, weil die Kirchenbehörde hemmend in sein Wirken eingegriffen hat. In dem alten Bad Boll am Fuß der schwäbischen Alb, unweit der Stadt Göppingen, findet er eine neue Stätte. Er zieht also mit seiner Sache aus der Kirche aus. Ein sehr bedeutsamer Vorgang! Wenn auch Blumhardt der Vater zunächst den Zusammenhang mit dem kirchlichen Wesen gewissenhaft festhält, seine Sache ist doch über die Kirche, von der sie nicht angenommen, ja sogar gehemmt wurde, hinausgewachsen. Sie entfaltet sich auch sonst immer mehr in die Weite, wie in die Höhe und Tiefe. Während die alten, in Möttlingen erschienenen Kräfte in ihm fortwirken, wenn auch mehr in der Stille, ja sich mehren, reißt sich seine Hoffnung mehr und mehr aus, bis sie die ganze Verheißung des Neuen Testaments umfaßt. Er erwartet als Gipfelpunkt und zugleich Ausgangspunkt aller Erfüllung des Verheißenen eine neue Ausgießung des Geistes als Fortsetzung und Vollendung der in der Apostelzeit geschehenen, und mit ihr eine Erneuerung der Gaben des Geistes: der Buße, Sündenvergebung, Gebetsvollmacht, Heilung von Krankheit, über die ganze Christenheit, damit aber gewaltige und entscheidende Siege über das ganze Reich der Finsternis, die Erlösung der Vergangenheit wie der Gegenwart und Zukunft, die Sprengung der Pforten der Hölle selbst, die Ueberwindung des Todes, die volle Auferstehung des Lebens Christi in allem Fleisch, gekrönt durch die Wiederkunft Christi in Herrlichkeit.

Mitten im Hochschwung dieser Hoffnung und in großem, wenn auch stillem Erleben, ist er selbst hingegangen, wie im Sturm fortgerafft. Sein zweitletztes Wort war: „Der Herr wird seine milde Hand aufstun zur Barmherzigkeit über alle Völker.“

2. Des Sohnes Kampf.

An seine Stelle ist sein Sohn Christoph getreten — ein ebenso Großer, ja vielleicht noch Größerer. Ihn hatte das letzte Wort des Vaters geweiht „Ich segne dich zum Siegen.“ Mit ihm ist die Entwicklung der Sache Gottes unaufhörlich fortgeschritten, von Kampf zu Kampf und von Durchbruch zu Durchbruch.

In folgenden Stufen ungefähr ist dies geschehen:

a. Die Durchbrechung aller Schranken.

Der Vater stand noch mit der Kirche in pietätvollem Zusammenhang und fühlte sich an sie, ohne freilich in sie aufzugehen, innerlich gebunden. Darüber schritt der Sohn (der ursprünglich auch Pfarrer war und sein Leben lang, auch nach seinem halb freiwilligen, halb erzwungenen Austritt aus dem Pfarramt, „Herr Pfarrer“ genannt wurde, aber so gar nichts Pfarrliches an sich hatte) bald ganz hinaus. Er zerbrach zeitweilig auch alle äußeren Formen des Kirchenwesens, ob schon erst nach starkem innern Kampf und unter dem Zwang einer Notwendigkeit des Fortschrittes auf Gottes Weg. Dieses Kirchenwesen, das nach seiner Ansicht seinen Vater gelähmt hatte, war für ihn überhaupt zu einem Hemmnis des Reiches Gottes geworden, weil es etwas Erstarrtes an Stelle der stets im Fluß und lebendiger Bewegung befindlichen Wahrheit Gottes setzte. Das gleiche bedeutete für ihn die Theologie, die Parteien, aber auch sogar die Konfessionen. In alledem hat man es mit menschlichen Einrichtungen, Theorien, Systemen, Symbolen zu tun, Christi Reich aber ist Kraft und Wirklichkeit.

Weiter: Der Vater war, wie wir sehen, aus dem Pietismus hervorgegangen. Als er in seinem Wesen darüber weit hinausgewachsen war, behielt er gleichsam dessen Kleid, seine Art zu reden (in einigen Stücken wenigstens), seine theologische Denkweise, seine äußere Haltung. Das alles warf der Sohn nach und nach ab. Er stellte sich weit und kühn mitten in die heutige Welt hinein, war in seinem Auftreten ein „Weltmann“ und in seiner Bejahung der heutigen Welt weltlicher als die Weltkinder — aber alles von Gott aus und auf dem Boden der alten, aber neu geschauten Wahrheit Christi. Auch dem neueren Denken über Jesus und die Bibel stand er ganz kühn und offen gegenüber, viel kühner und offener als die „Liberalen“ selbst, aber ohne daran irgend etwas von der tieferen Wahrheit des Reiches Gottes preiszugeben und es durch die von ihm geschauten Wahrheit weit überbietend.

Demn seine Weltlichkeit bedeutete ja überall nicht ein Verlorengehen des Reiches Gottes an die Welt, sondern sein erlösendes Vordringen in die Welt. Auch darin ging er den Weg des Meisters und führte er die Reformation weiter. Diese hatte den Blick der Menschen für das Reich Gottes zwar geöffnet, aber dann die Eroberung der Welt durch Christus unterlassen. Hier schritt Blumhardt vorwärts, darin auch dem Kampf seines Vaters treu.

b. Das Vorrücken des Sieges.

Dieses Vorrücken vollzog sich wieder in Kämpfen, Stufen, konzentrischen Kreisen.

Zunächst wurde Blumhardt dem Sohn klar, daß nach dem großen Sieg des Vaters in den finstern Tiefen der die Welt beherrschenden Geistesmächte es nicht mehr die erste Aufgabe sein könne, diesen Kampf weiterzuführen. Es galt vielmehr seine Früchte zu sammeln. Das bedeutete aber, daß das Kampfesfeld nun hineingetragen wurde in das menschliche Wesen selbst, um dort dem Leben aus Gott Raum zu schaffen. Wenn das Geheimnis der Erscheinung Christi ist, daß durch ihn „das Wort Fleisch wurde“, so mußte auch die Auferstehung Christi „im Fleisch“ d. h. im leiblichen und materiellen Leben der Menschen, Wirklichkeit werden. Diese Wahrheit hatte sich im Leben des Vaters zunächst vor allem durch die Wunder der Krankenheilung kund getan und tat sich beim Sohne weiter in dieser Form kund. Aber was half es schließlich, daß da und dort Einer durch eine Heilung dem Strom des allgemeinen Verderbens und Todeswesens entrisen wurde, wenn nicht diesem Strom selbst die Quellen abgegraben wurden? Es wurde Blumhardt nur deutlicher, daß Christus in die Verhältnisse hinein müsse, um dort Verkehrtheit, Sünde und Laster und alles andere Verderben einer von Gottes Wahrheit abgeirrten Welt zu besiegen. Auf dieser Linie bewegt sich nun sein mächtiger Kampf. Es galt die Reinigung des „Fleisches“ durch Christus.

c. Sterbet, daß Jesus lebe!

Weil aber das tiefste Wesen des „Fleisches“ nicht etwa die Sinnlichkeit ist, die ja zu Gottes guter Schöpfung gehört, sondern die Selbstsucht, so muß dieser Kampf mit dem Fleische im wesentlichen ein Sterben des Selbst oder der Welt sein. Das Kreuz und das an ihm vergossene Blut bekommen damit einen neuen Sinn. Diese sind zu einem Ruhepolster für eine träge und feige Christenheit geworden. Anstatt vom Kreuze zu lernen, daß es gelte, sein „Fleisch“ d. h. sein menschlich-selbstisches Wesen in den Tod zu geben, damit Christus leben könne, ist dieses Kreuz das Mittel geworden, jene religiöse Selbstsucht zu pflegen, die in der Sicherheit des eigenen Heils die Sache Gottes vergißt. Dagegen erhebt sich nun Blumhardt vor allem. Zu der Losung: „Jesus ist Sieger“ tritt

die andere: „Sterbet, daß Jesus lebe.“ Wenn jene inmitten gewaltigen Erlebens von Gott selbst gekommen war, so diese nicht minder. Die zweite war die Ergänzung der ersten. Aus der Gabe mußte die Aufgabe entstehen; durch die aufgesprengten Tore der Welt galt es nun mit Gott vorzudringen. Hatte vorher der Kampf einer hoffnungsarmen Christenheit gegolten, so wendet er sich jetzt gegen eine selbstische; war vorher der Pessimismus der Feind, so wird es jetzt der Egoismus. Und zwar besonders in seiner religiösen Form, in der er vor allem nur Hilfe und Heil für den Einzelnen sucht, statt der Ehre Gottes, und Gott zum Diener der menschlichen Wünsche machen will, statt daß einmal zunächst alles menschliche Wünschen dem Dienste Gottes geopfert würde. Auch das Verlangen nach Gesundheit und Wundern der Heilung kann dieser verkehrten Richtung der Frömmigkeit entspringen. Daher stellt der Sohn es noch mehr zurück, als der Vater getan. Er entzieht sich diesem Wunderverlangen, gerade wie Jesus es gehalten. Nicht die Sache des Menschen (im niedern, selbstischen Sinn), sondern die Sache Gottes soll nun gelten.

So vollzieht sich jene gewaltige Wendung, die das Herz der Blumhardtschen Revolution bildet: Gott selbst und sein Reich, nicht das Verlangen nach der eigenen Seligkeit ist das, worauf es ankommt. Gegen die pietistische Losung: „Nur selig“, die aus der Einseitigkeit der Reformation entsprungen ist, wird das Wort Christi wieder erreicht: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches (d. h. das Andere) zufallen.“

Also von der Religion zum Reich Gottes, von der Kirche zur Welt, vom Ich zu Gott — das ist der Weg. Aber wenn Gott auf diese Weise zu Ehren kommt, dann zuletzt auch der Mensch. Er wird hergestellt in seinem ursprünglichen Sinn und Wesen. Seine Herrlichkeit, die durch den Abfall zerstört ist, wird wieder gewonnen. Die Materie, wenn sie als „Fleisch“ gestorben ist, ersteht zu neuem, nun aber geheiligtem Leben. Es weicht alles Todeswesen, bis der Tod selbst seine Herrschaft verliert. Die ganze Schöpfung Gottes wird wieder hergestellt und vollendet. Das Sterben für Jesus führt zur Auferstehung aller Creatur mit ihm, das Kreuz zu dem großen Ostern der Welt.

d. Der Sozialismus.

Diese ganze vereinigte Wahrheit bestimmte Blumhardts Verhältnis zum Sozialismus. Damit ist eine neue Stufe der Entfaltung der von ihm vertretenen Sache Gottes bezeichnet. Nachdem einmal die Mauer gefallen war, die das Auge verhinderte, mit Gott in die Welt zu schauen, mußte in diesem Neuland Entdeckung über Entdeckung gemacht werden. Die Bewegungen der Welt wur-

den zu einem Schaffen des lebendigen Gottes und zum Kommen seines Christus. Und wurde diese Welt nicht gerade jetzt durch eine gewaltige, bis auf den Grund gehende Gährung aufgewühlt und vorwärtsgetrieben? Denn was wollte der Sozialismus, dessen stürmische Trägerin die Sozialdemokratie war, anderes, als eine neue Welt, jene Welt, die Blumhardt erwartete, die Welt des Menschen, des Bruders, der erlösten Materie? Wenn sie Gott leugneten, was hatte das zu bedeuten? Gott kann ebensogut dort sein, wo man ihn leugnet, als er nicht dort sein kann, wo man ihn bekennt. War nicht die Sozialdemokratie Vorbotin des kommenden Reiches der befreiten und erhöhten Kinder Gottes?

So geschah das Unerhörte, das Anstößige, das Entscheidende, daß dieser aus dem Pietismus herkommende Mann Gottes in die Sozialdemokratie eintrat und als ihr Abgeordneter im Landtag saß. Es war eine der entscheidenden Taten Gottes durch Menschen. Durch diese Tat erklärte Gott, daß die soziale Bewegung sein Wille und die soziale Gerechtigkeit ein Stück seines Reiches sei. Daran ändert das Schicksal der Sozialdemokratie nichts. Wie Gottes Gedanken über diese hinausgehen, so Blumhardts Tat. Sie ging auch über seine eigenen Gedanken hinaus. Aber er ging freilich nicht zu einer Partei, nahm nicht sozialdemokratische Dogmen an — er trug Christus in diese neue Welt hinein.¹⁾ Und er tat es durch ein Sterben, indem er das ganze durch ihn gemehrte Erbe an göttlicher Vollmacht hineinwarf in diese verachtete Sache und ein Genosse der „Zöllner und Sünder“ ward. Ein neuer Durchbruch war geschehen.

¹⁾ Die Sozialdemokratie hat damals die seelische Größe und Freiheit gehabt dies zu ertragen und den Segen eines solchen Menschen zu verstehen. An seinem Grab sprachen mehrere ihrer Führer und Einer von ihnen dankte für die wertvollen Dienste, die den Ideen des Sozialismus durch den Toten geleistet worden seien, „der zwar kein Parteimann gewesen sei im eigentlichen Sinne des Wortes, dessen große Persönlichkeit sich nicht in eine besondere Richtung habe einzwängen lassen, aber dessen Denkweise gegen allen Zwang, alle Gewalt und Unterdrückung gewesen sei.“ Ein anderer sagte von ihm: „In einer Zeit, in der noch ein gewisser Mut dazu gehörte, sich zur Sozialdemokratie zu bekennen, da kam er zu uns aus Kreisen heraus, die der Sozialdemokratie im allgemeinen verschlossen waren. Bei seinem Glaubensbekenntnis im „Dreikönig“ in Göppingen sagte er: „Wollt Ihr mich haben, wie ich bin, mit meinem Christus, mit meinem Gottesglauben?“ Freudig bejahten wir diese Frage. Und ein andermal: „Wenn wir uns sein Glaubensbekenntnis, das er vor zwanzig Jahren im „Dreikönig“ in Göppingen ablegte, ins Gedächtnis zurückrufen, so finden wir, daß er, der Zeit vorausseilend, ich möchte sagen: mit prophetischem Geiste die Ereignisse der letzten Zeit vorausgeschaut hat. Wie viel hat er uns immer gegeben, wie viel Mut, Freudigkeit und Zuversicht haben wir im persönlichen Verkehr mit ihm und bei unsern Zusammentreffen mit nach Hause genommen. Es waren Festtage für uns, wenn er in unserer Mitte weilte.“ Aus andern Quellen weiß ich, daß die Genossen nach einem Zusammensein mit ihm in einem gewöhnlichen Wirtshaus, ohne daß irgend ein „religiöser“ Ton angeschlagen oder etwa vom „lebendigen Gott“ geredet wurde, ja vielleicht gerade darum, erklärten, es sei wie ein Gottesdienst gewesen.

e. Nicht richten, sondern glauben!

Aber Blumhardts Blick blieb auch nicht am Sozialismus allein haften. Er drang stetig vorwärts in alle Weiten, Höhen und Tiefen. Er umspannte die Erde und drang darüber hinaus in die Sphären des Geisterreiches. Alles, was in der Natur und im Menschenwesen sich regte, kam in das neue, wunderbare Licht des Reiches Gottes. Wissenschaft, Kunst, politische Ereignisse mußten davon Zeugnis ablegen, wie die bunten Bewegungen des menschlichen Hoffens, Sehens und Irrs, die Rätsel des Herzens und — auf ihre Weise — auch die Geheimnisse der Finsternis. Und Eins trat dabei vor allem als neu hervor: während die übliche Frömmigkeit entweder in ihrer „positiven“ Form diese Bewegungen der Welt als gottlos verdamnte oder doch mit Mißtrauen ansah, oder in ihrer „liberalen“ ihnen in einer Weise zusiel, die die tiefere Wahrheit Gottes preisgab, sah Blumhardt in ihnen das Ringen und Gähren dieser Wahrheit, hörte er darin das Seufzen der Kreatur nach der Freiheit der Kinder Gottes und den Siegerschritt des lebendigen Christus. „Nicht richten, sondern glauben“ — das war die Losung, die sich zu den zwei andern gesellte.

So wurde das Reich Gottes in der Welt und für die Welt wieder lebendig. Es drang erobernd in der Welt vor, als die Welt mit dem Christentum, wie mit sich selbst, fertig war. Und der Weltkrieg konnte daran nicht irre machen. Wohl hatte Blumhardt gehofft, daß es auf andere Weise gehen möge. Sein Sinn war das Ja und nicht das Nein. Es wäre auch anders gegangen, wenn das, was in ihm erschienen war, verstanden und aufgenommen worden wäre. Aber er hatte einst vorausgesagt, daß wenn nicht eine Aufnahme Christi stattfände, Europa in diesem Jahrhundert menschlich verloren sei.¹⁾ Aber die menschliche Katastrophe wurde ihm zum Kommen Christi. Durch ihn konnten und können wir sie verstehen, können wir sie ertragen, ohne zu erliegen, ja mit voller Freude und Siegeszuversicht sagen: „Jesus ist Sieger!“

3. Vater und Sohn als Wort Gottes an die Zeit.

Wir haben die Entwicklung dieser großen Neuoffenbarung des Reiches Gottes gezeigt und dabei zum Teil angedeutet, wie sie mit der Bewegung der Welt Hand in Hand ging. Dabei müssen wir noch einen Augenblick verweilen, denn an diesem Punkte schließt sich wieder der ganze gewaltige Sinn dessen auf, was in Blumhardt, Vater und Sohn erschienen ist. Wir müssen nun nämlich noch beachten, daß das Erleben und Kämpfen dieser beiden Streiter Gottes

¹⁾ In einem Privatbrief äußert er sich im Jahre 1854: „Der Tod Carnots ist ein Zeichen, daß man aufpassen soll. Wir können von viel Mächtigerem überrascht werden, denn Völker und Gesellschaften sind in Umwendung begriffen. Das Bisherige geht nach und nach und zuletzt schnell zu Ende, damit Neuem die Bahn gebrochen werde.“

und Zeugen seiner Wahrheit der ganzen Entwicklung dieser Zeiten parallel geht. Es erfolgt im Christentum überall nach und nach der Durchbruch von der Religion zum Reich Gottes, vom Dogma zu Jesus, von der Vergangenheit zur Gegenwart, von der Kirche zur Welt, vom Tode zum Leben. Es erwacht die Hoffnung. In der ganzen Bewegung der Welt aber findet auf der einen Seite eine furchtbare Mehrung des Gözenthums und der Macht der Finsternis, eine titaniſche Steigerung der Selbstsucht, eine unerhörte Verderbnis der Schöpfung und Knechtung der Menschen statt, auf der andern Seite aber ein Erwachen des Menschen, eine neue Sehnsucht nach seiner Freiheit und Herrlichkeit, eine Hinwendung zu reinem und edlerem Leben aus Wahrheit, Schmutz und Tod, ein Kampf um die Erlösung besonders auch des leiblichen und materiellen Lebens und alles wird zuletzt ein wachsendes Verlangen nach Gott und seinem Christus.

Wie nun, sollten Blumhardt, Vater und Sohn, etwa bloß ein Echo der Zeitbewegung sein? Von ferne nicht! Sie kommen auf ganz ursprüngliche Weise, auf ganz entlegenen Pfaden, in geheimnisvoll tiefen Kämpfen zu der Wahrheit, die verworren die Welt bewegt. Aber eben zu der Wahrheit selbst. Denn sie sehen, was diese Gährung der Welt von Gott her bedeutet. Sie schauen ihren tieferen, ihr selbst nicht bekannten und oft so sehr verleugneten Sinn. Sie bringen in die Weltnot Gott, in die Verwirrung Klarheit der Höhe. Sie sind ein Wort Gottes an dieses Geschlecht und die Bewegung der Welt hat bloß den Sinn des alten: „Als die Zeit erfüllet war.“

Aber — damit sprechen wir ein Wort aus, das Viele vielleicht nicht ganz verstehen — sie haben diese Bewegung auch zum Teil geschaffen und zwar nicht nur unmittelbar und sichtbar, sondern vielleicht noch mehr auf verborgenen, geheimnisvollen Wegen. Aus den gewaltigen Kämpfen, die sie in tiefster Stille, der Welt unbekannt, gestritten, ist in die Welt geflossen, was dort Kräfte gelöst, Gährung geschafft hat. Bad Boll war ein Quellort des neuen Lebens der Welt — auch des Frühlingssturmes —, weil es ein Kampfesort war, wo Gottes Schlachten zuerst im Verborgenen geschlagen wurden, ehe die Wirkung in der Welt hervortrat. Es war eine Stätte der Gottesstaten und des Gottlebens. Weither kamen Menschen, aus diesem Leben zu schöpfen und weithin wanderten die Kräfte und Gedanken von dort her schaffend und erlösend durch die Welt. Die Welt ist in diesen Zeiten wohl mehr von Boll aus regiert worden, als von Berlin, Paris und London aus. Es war ein Zion Gottes unter uns.

Aus solchem Schauen, Kämpfen, Siegen und wieder Kämpfen ist auch Blumhardt, der Sohn, in jene höhere Gotteswelt hinübergegangen, der auf Erden Raum zu schaffen seines Lebens Leben war. Auch er als Sieger!

L. Nagaz.

(Fortsetzung folgt.)

Obersten und ihrem Anhang kapitulieren. Es dürfen bei uns hier ausländische Agenten monarchisch-reaktionäre Erhebungen und damit neuer Kriege aller Art vorbereiten, das regt den freien Republikaner nicht auf, aber fünfzehnhundert Völkerbundssoldaten — da ist das Heiligtum bedroht! Wir wollen im Völkerbund sein, seine Vorteile genießen, aber nichts leisten und in unserm Kleinfram ungestört bleiben. So verlieren wir auf alle Weise die Berufung, die wir hätten und stoßen alle Gelegenheiten eines allzugütigen Geschickes von uns.

So auch auf dem sozialen Gebiete. Nachdem man für das Militär 70 Millionen budgetiert, müssen sie durch Zölle eingeholt werden. Als es sich um jenes Budget handelte, da wurde unsere Finanzlage optimistisch dargestellt, nun, da es sich um die Schonung des Kapitals handelt, wird sie wieder pessimistisch gefärbt. Daß es sich bei diesen neuesten Operationen — den Beschränkungen der Einfuhr und den Zollerhöhungen — um die Interessen der Besitzenden handelt und alle andern Begründungen nur Masken sind, das ist auch dem klar, der nicht geneigt ist, jedes sozialistische Agitationsschlagwort anzunehmen. Und das Volk wird ignoriert. ¹⁾

Warum darf auch bei uns die Borniertheit und das Laster, der Geldsack und der Säbel regieren? Gibt es denn keine andere Schweiz? Warum ist sie so machtlos, ja fast wortlos? R.

¹⁾ Vgl. dazu die Ausführungen eines so unabhängigen Mannes wie Prof. Eugen Großmann in der Neuen Schweizer Zeitung No. 16, 17 und 19.

Aphorismen.

An sich treffliche Männer können sich vollständig ungeeignet machen (in Staat, Kirche zc.), wenn sie es verschmähen, fort und fort von Neuem zu lernen von ihrer Zeit. Dies Lernen heißt wahrlich nicht etwa, dem Zeitgeist hulldigen; sondern es heißt: dem Zeitgeist gewachsen bleiben dadurch, daß man den Geist der Zeit immer besser verstehen lernt.

Zur gefl. Notiz. Um eine notwendige nachträgliche Erweiterung eines Artikels anbringen zu können, mußte der Artikel von U. W. Züricher „Der Glaube an die Liebe“ im letzten Augenblick aus dem schon zusammengestellten Heft zurückgelegt werden, was beim bereits gedruckten Umschlag nicht mehr möglich war.

Druckfehlerberichtigung. In dem Aufsatz über Blumhardt im letzten Heft haben sich eine Reihe von Druckfehlern eingeschlichen, die der Leser größtenteils selbst korrigiert haben wird. Es seien aber folgende ausdrücklich hervorgehoben: S. 10, Z. 3 von oben muß es heißen „mächtig“ (statt „mäßig“); S. 14, Z. 19 von unten „einst“ (nicht „meist“); S. 20, (Fußnote) 1894 (statt 1854).

Redaktion: R. Lejeune, Pfarrer in Arbon; Liz. J. Matthieu, Gymnasiallehrer in Zürich; L. Ragaz, Professor in Zürich; Karl Straub in Zürich; L. Stückelberger, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn Lejeune zu senden. — Druck und Expedition R. G. Zbinden & Co. in Basel.